

Rede des Regierenden Bürgermeisters von Berlin Klaus Wowereit anlässlich der Eröffnung der neuen Dauerausstellung am 19.01.2006

Klaus Wowereit, Regierender Bürgermeister von Berlin

Sehr geehrte Frau Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages Frau Hasselfeldt,
sehr geehrter Herr Vizepräsident des Berliner Abgeordnetenhauses Professor Stölzl
sehr geehrte Frau Klarsfeld,
sehr geehrter Herr Bauer,
sehr geehrter Herr Dr. Kampe,
liebe Mitglieder der Jüdischen Gemeinde an der Spitze Herr Joffe
meine sehr verehrten Damen und Herren.

Recht herzlichen Glückwunsch Herr Dr. Kampe zu der neu gestalteten Ausstellung. Es war viel Arbeit, Frau Hasselfeldt hat es eben schon erwähnt, aber es macht auch Mut für weitere Arbeit. Und dass die weitere Arbeit für die Zukunft so notwendig ist, wie in der Vergangenheit und wichtig sein wird für die Zukunft, das wissen wir, wenn wir tagtäglich die Zeitung lesen, dass Unverbesserliche Mahnmale schänden und Grabmäler und Dinge tun, wie wir sie nicht mehr haben wollen. Viele haben nicht gelernt.

Erst vor wenigen Monaten haben wir des Kriegsendes vor 60 Jahren gedacht und ich denke, wir können heute sagen: Es ist gelungen, den geschichtspolitischen Konsens in unserem Land zu erneuern. Der 8. Mai 1945 war der Tag der Befreiung. Gelungen ist dies auch und ganz besonders dank des aufklärerischen Wirkens von Institutionen wie dem Haus der Wannsee-Konferenz, die sich mit fundierter Information dem Erinnern und Gedenken an authentischen Orten widmen. Ich möchte Ihnen und zwar allen Institutionen dafür Dank sagen. Und der Dank darf natürlich nicht nur ein verbaler Dank sein, sondern wir alle sind dazu verpflichtet, diese Institutionen zu unterstützen.

Was in diesem idyllisch gelegenen Haus heute vor 64 Jahren geschah, macht uns noch immer fassungslos. Es wurden Maßnahmen beschlossen, Zuständigkeiten festgelegt und ein Protokoll gefertigt: Alles, was zur Routine einer ordentlichen Behörde gehört. Allein: Es ging um Mord - ein Massenmord wurde geplant, systematisch und gründlich. Millionen Juden wurden aufgrund der hier gefassten Beschlüsse, deportiert, in die Vernichtungslager gebracht und ermordet.

Berlin war als Reichshauptstadt der Ort, an dem die entscheidenden Weichenstellungen für die Verbrechen des Nationalsozialismus vorgenommen wurden. Ohne diese zentralen Entscheidungen wäre es nicht zu der Radikalisierung der verbrecherischen Politik bis zum Völkermord gekommen. Und ohne die Koordinierung in der Zentrale hätte der Völkermord auch nicht derart systematisch europaweit durchgeführt werden können.



Foto: Landesarchiv Berlin/Kasperski

Unsere bleibende Verpflichtung liegt darin, alles zu tun, damit sich dieses Menschheitsverbrechen nicht wiederholt. Dazu gehört, wie es Richard von Weizsäcker in seiner berühmten Rede 1985 formuliert hat, der Wahrheit so gut es geht ins Auge zu schauen.

Gedenkstätten an authentischen Orten sind ein zentrales Element einer Erinnerungskultur, die zur Auseinandersetzung mit der Geschichte einlädt. In Einrichtungen wie dieser wird Geschichte dokumentiert, aber auch vor allem vermittelt, sie wird anschaulich gemacht. Letztlich wird so der Boden bereitet, um historisches Bewusstsein immer wieder neu zu beleben. Und dass das auch gerade für die jüngere Generation in neuen pädagogischen Formen durchgeführt werden muss, neue Didaktiken gesucht werden müssen, das ist die ständige Herausforderung natürlich für die Einrichtungen.

Berlin nimmt seine Geschichte an. Und weil die Spuren der jüngeren Geschichte in Berlin an so vielen Orten sichtbar sind, wollen wir weder die Berlinerinnen und Berliner oder die vielen Gäste der Stadt mit ihren Fragen allein lassen. Es gibt ein breites Interesse an zeitgeschichtlichen Themen, gerade auch in der jüngeren Generation und wir wissen ja alle ganz genau, dass gerade fast Jahrzehnte lang gar nichts getan wurde, und dass es die Enkel waren, die ihre Großeltern und Eltern befragt haben, warum wissen wir so wenig, warum wird so wenig darüber gesprochen. Einrichtungen wie die Gedenkstätte Deutscher Widerstand, die Topographie des Terrors oder der Ort der Information am Mahnmahl für die ermordeten Juden Europas und natürlich auch das Haus der Wannsee-Konferenz beleuchten die NS-Geschichte aus unterschiedlichen Perspektiven, bieten Information und fördern die Auseinandersetzung. Sie alle sind wichtig für eine Stadt, die sich der Geschichte stellt. Und sie haben zugleich eine Bedeutung, die weit über Berlin hinausgeht. Sie prägen mit das Bild unseres Landes in der Welt.

Und ich bin auch dankbar und glücklich darüber, dass unsere Institutionen mit Einrichtungen wie der Gedenkstätte Yad Vashem eng zusammenarbeiten und sich austauschen, um natürlich gemeinsam zu arbeiten. Es ist nicht nur eine Arbeit, die in Deutschland notwendig ist, sondern eine Arbeit, die auch international natürlich vernetzt werden muss, um sich gegenseitig mit neuen Erkenntnissen zu helfen, und um gemeinsame Wege zu gehen. Und ich sage auch an dieser Stelle ganz offen: Mein Wunsch an die neue Bundesregierung ist, einen engeren organisatorischen Verbund der genannten Gedenkstätten zu schaffen, um das Publikum im Rahmen eines integrierten Angebotes noch besser zu erreichen. Die Idee, diesen Gedenkstätten mit einer Bundesstiftung ein gemeinsames Dach zu geben, halte ich nach wie vor für richtig und ich weiß, dass bei einigen Einrichtungen dieser Gedenke gar nicht so populär ist, weil man natürlich auch nicht weiß, ob es besser werden würde. Aber ich glaube, dass bei der gemeinsamen Erkenntnis die Arbeit wichtig ist. Weil man auch gemeinsam daran arbeiten muss, dass die materiellen und auch innerlichen Gemeinsamkeiten geschaffen werden, damit die Arbeit erfolgreich für die Zukunft gesichert werden kann.

Meine Damen und Herren, in einer Erklärung des Internationalen Auschwitz-Komitees anlässlich der Eröffnung der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz vor 14 Jahren heißt es: „Die Deutschen müssen selbst entscheiden, wie sie ihre Geschichte annehmen wollen. Ihre Fähigkeit sich zu erinnern, ist unsere Hoffnung.“

Genau darum geht es, nämlich um eine immer wiederkehrende Entscheidung, wie wir mit unserer Geschichte umgehen wollen. Wir können heute in den Worten des Bundespräsidenten Horst Köhler sagen: „Die Verantwortung für die Shoah ist Teil der deutschen Identität.“

Lassen Sie uns in diesem Sinne immer wieder dazu beitragen, die Hoffnung der ehemaligen Auschwitz-Häftlinge zu rechtfertigen. Lassen Sie uns Rückfällen in die Barbarei keine Chance geben. Und Frau Hassfeldt hat es schon gesagt, Gesicht zeigen, da wo Menschen diskriminiert werden, egal aus welchen Gründen ist für uns eine dauernde Verpflichtung. Wir leben in der Demokratie, aber eine Demokratie muss wachsam sein. Nichts ist für immer garantiert. Täglich müssen wir dafür kämpfen, gemeinsam kämpfen. Die Anständigen, die Gesicht zeigen, die aufstehen, wenn Unrecht geschieht, das ist unsere gemeinsame Verantwortung.

Ich wünsche Ihrer Einrichtung alles Gute für die Zukunft.